suhrkamp

DON WINSLOW

EINER DER BESTEN KRIMIAUTOREN DER WELT MIT SEINEM BISLANG HÄRTESTEN THRILLER

VERGELTUNG

Dave Collins ist Elite-Soldat. Seine Familie stirbt bei einem Anschlag. Seine Regierung unternimmt nichts. Zeit für Vergeltung.

THRILLER

SV

Don Winslow

VERGELTUNG

Thriller

Aus dem amerikanischen Englisch von
Conny Lösch

Suhrkamp

Die Originalausgabe trägt den Titel *Vengeance*

Umschlagillustration: Thomas Kuhlenbeck/Jutta Fricke Illustrators

Erste Auflage 2014
suhrkamp taschenbuch 4500
Deutsche Erstausgabe
© Suhrkamp Verlag Berlin 2014
© 2013, Samburu Inc.
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: Pepperzak, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46 500-4

VERGELTUNG

»Rache ist eine Tat der Leidenschaft;
Vergeltung eine der Gerechtigkeit.«
Samuel Johnson

✦

Dave Collins steht mit seiner HK MP7 im Anschlag auf der Treppe.

Blut erscheint schwarz im grünen Licht des Nachtsichtgeräts.

Der Korditgestank brennt in seiner Nase, ihm ist schlecht, fast muss er würgen, sein Hemd ist durchgeschwitzt unter der Panzerweste – dreißig Pfund Keramikplatten. Unter seinem Gefechtshelm sammelt sich Schweiß und läuft ihm übers Gesicht.

Eine Sommernacht im Irak, immer noch glühend heiße 45 Grad Celsius.

Dazu die Anspannung und das Adrenalin, man schwitzt.

Eine Hand tippt ihm von hinten an die Schulter.

Donovans Startsignal.

Dave rennt die Treppe rauf.

Er steigt über die Leiche der »Krähe«, die er gerade getötet hat.

Wie in einem Videospiel, nur dass man kein zweites Mal spielen darf, Wiederholungen gibt es nicht. Den Bruchteil einer Sekunde zu spät abgedrückt, ein Fehler, eine falsche Bewegung – oder einfach nur Pech –, dann bist du geliefert. Du verlierst Hände oder Beine, vielleicht zerfetzt dir auch eine Sprengladung oder eine Granate das Rückgrat.

Auf dem Treppenabsatz blickt er ohne stehenzubleiben nach oben.

Eine Krähe zielt mit einer Kalaschnikow auf ihn.

Dave drückt ab, macht kurzen Prozess – zwei Schüsse in die Brust, einen in den Kopf. Wieder schwarze Spritzer an der Wand im Treppenhaus. Schließlich willst du nicht, dass er noch mal aufsteht. Die Toten sollen tot bleiben.

Weiter die Treppe rauf.

Der Schweiß läuft ihm jetzt in die Augen.

Brennt.

Nimmt ihm fast die Sicht.

Verschwommen sieht er einen Dischdascha, das lange weiße Gewand der irakischen Männer. Weiß ist grellgrün. Er will abdrücken – scheiße, das ist ein Kind, ein Junge, und er greift unter sein Gewand. Wonach? Eine Handgranate? Eine Waffe? Aktiviert er die Sprengkapsel am Dynamitgürtel um seinen Bauch? Will er uns alle in die Luft jagen?

Dave sollte ihn erschießen.

Aber er tut es nicht.

Er nimmt zwei Stufen auf einmal, packt den Jungen am Arm, zerrt ihn mit sich, hält ihn auf Abstand vom eigenen Körper. Er stößt ihn gegen die Wand, fixiert ihn und richtet die MP7 auf ihn, während er gleichzeitig »Echo! Echo!« in sein Funkmikro schreit.

»Zivilist! Zivilist!« Als gäbe es so etwas überhaupt in diesem gottverfluchten Krieg. Dave spürt Kugeln an seinem Gesicht vorbeizischen, seine Haut versengen, Donovan greift ein und feuert.

Mit einer Benelli M4 Super 90.

Schwarz für den Einsatz bei Nacht.

Kugeln Kaliber 12 zerfetzen die Krähe, die sonst Dave getötet hätte. Die Kalaschnikow klappert die Treppe hinunter. Gefolgt vom dumpfen Aufprall eines Körpers.

Dem Tod so nah, rauscht das Adrenalin durch Dave wie Strom. Sein Herz ist die Bassdrum einer Heavy-Metal-Band. Blut rast durch seine Adern, als gelte es ein Wettrennen zu gewinnen. Er stößt das Kind die Treppe runter, tritt vor Donovan, geht wieder voran.

Krähen verteidigen erbittert den Raum ganz oben an der Treppe. Es ist dunkel, sie können uns nicht sehen, aber wir sie.

Die Nacht gehört uns, das ist Angeberei und Realität. Er denkt an den Song – »because the night belongs to lovers«. *Ersetzt man* »lover« *durch* »killer«, *hat man's.* »Because the night belongs to us.«

Geräusche.

Jammernde Frauen, kreischende Kinder, tiefere Männerstimmen, Zorn und Schmerz. Gebrüllte Befehle. Laufschritte. Schüsse. Ihre, nicht unsere. Unsere sind gedämpft. Sie können uns nicht sehen, sie können uns nicht hören. Aber wir sind hier. Because the night belongs to killers, because the night …

Er kommt auf den nächsten Absatz.

Die schwere Holztür ist geschlossen.

Die Tür – der »tödliche Trichter«.

Der erste, der durch die Tür geht, bekommt die ganze Scheiße mit voller Härte ab.

Dahinter brodelt es.

Die müssen dich nicht sehen, die wissen, wo du bist, und auf die Entfernung kann man kaum danebenschießen.

Dave hört Schritte hinter sich.

Donovan.

Dave tritt beiseite, presst sich an die Wand, zieht mit einer Hand die M84-Blendgranate aus dem Gürtel, mit der anderen deckt er Donovan, während der sich neben der Tür positioniert und Hatton Rounds in seine Benelli lädt. Er nickt Dave kurz zu, dann setzt er sich vor die Tür – vor einer Tür steht man nicht, denn die Krähen feuern auf Brusthöhe.

Donovan schießt, und die Scharniere fliegen weg.

Die Tür klappt auf, und Dave wirft einen »Böller« rein.

Knisterndes Magnesium-Licht.

Eine Million Candela – ohne Schutzbrille wird man davon blind.

Laut – 180 Dezibel.

Erschütternd, gewaltig. Der Trichter verliert etwas von seiner Tödlichkeit.

Unmittelbar nach dem Knall springt Dave in den Raum, die MP7 im Anschlag.

Al-Badri ist genau dort, wo er laut Geheimdienstbericht zu vermuten war – im Bett. Nackt. Er blinzelt ins grelle Licht. Die Frau an seiner Seite zieht sich das Laken über die entblößte Brust und starrt Dave voller Entsetzen an.

Er ist ein Monster.

Die Röhren des Nachtsichtgeräts ragen aus seinem Gesicht wie Hörner. Der Satan persönlich ist aus einem grellweißen Blitz gestiegen, um sie im Schlaf heimzusuchen.

Er zielt mit der Waffe auf sie und winkt sie beiseite – raus.

Sie rührt sich nicht.

»Mach schon«, sagt Donovan.

Sie kann nichts sehen, wird Dave jetzt klar. Die Waffe weiter auf Al-Badri gerichtet, packt er sie am Handgelenk und zerrt sie aus dem Bett.

Sie schreit.

»Mach schon«, sagt Donovan noch einmal.

Dave schleudert sie gegen die Wand. Sie sackt zusammen und schluchzt. Dave dreht sich zu Al-Badri um.

Er hat sich nicht gerührt.

Der Mann – bärtig, langes schwarzes Haar, Anführer der al-Qaida im Irak – grinst und hebt langsam die Hände. Laut Geheimdienstbericht hat Al-Badri höchstpersönlich vier amerikanische Entwicklungshelfer enthauptet. Er ist für Dutzende Hinterhalte und Anschläge mit Sprengfallen verantwortlich. Dave musste das Blut und die Hirnmasse seiner Freunde aus einem der betroffenen Schützenpanzer kratzen. Briefe an ihre Frauen und Kinder schreiben. Sich Lügen über die Umstände ihres Todes ausdenken.

Und jetzt nimmt der Kerl die Hände hoch?

Sie haben sich zu seinem Haus durchgekämpft – durch ein Hornissennest aus sehr sorgfältig angelegten Schussfeldern. Ein paar werden verletzt nach Hause fahren. Andere gar nicht mehr.

Und auch den Rückweg werden sie sich freischießen müssen.

Er richtet das Laservisier seiner MP7 auf das »T« – die imaginäre Linie von Schläfe zu Schläfe quer über der Stirn, knapp oberhalb der Brauen – und kann es in seinen Augen sehen: Al-Badri glaubt nicht, dass Dave wirklich abdrücken wird.

Da kennt er mich aber schlecht, denkt Dave.

Und drückt zweimal ab.

Al-Badris Hirn schießt aus seinem Hinterkopf und spritzt über das Bettgestell, sein Mund formt ein O. Die Augen sind verschwunden, wie bei einem Totenschädel in einem Geisterhaus an Halloween.

Die Schreie der Frau werden zur schrillen Totenklage, ein Geheul aus Trauer und Empörung. Sie stürzt sich auf Dave. Er schleudert sie zur Seite.

Donovan spricht in sein Mikro: »EKIA – Enemy Killed In Action.«

Schnell raffen sie gemeinsam Handys, einen Laptop und Papiere zusammen. Dann sagt Donovan: »Rückzug.«

Nichts wie weg.

Dave dreht sich um. Und raus durch die Tür.

Exfiltrieren, umgekehrtes Infiltrieren.

Die Treppe runter, über den Hof, durchs Tor.

Er ist schon halb unten, Donovan ist hinter ihm, da hört er das metallische Klappern einer die Stufen hinunterkullernden Granate.

Er dreht sich noch einmal um und sieht die Frau auf dem Absatz oben.

Die kränklich grüne Welt erstarrt, dann …

Sirenengeheul.

In kurzen, durchdringenden Schüben – der Wecker.

Diana muss ihn für sich selbst gestellt haben. Dave ist seit Stunden wach, seit er aus dem Alptraum hochgeschreckt ist.

Falludscha ist Jahre her, man sollte meinen, die Träume würden allmählich aufhören. Er wirft sich warmes Wasser ins Gesicht und verteilt den Rasierschaum. Bevor er den Rasierer nimmt, prüft er, ob seine Hand schon bereit ist.

Kurz nach dem Aufstehen war sie's nicht. Kein Zittern – dafür hat sich Dave viel zu gut im Griff –, aber die Hand war irgendwie unsicher und fahrig. Er hat gar nicht erst versucht, wieder einzuschlafen, ist nach unten gegangen, hat Kaffee gekocht und sich eine Weile Gedanken gemacht.

Aus einem Krieg kehrt man nie wieder zurück, sagt man, aber das stimmt nicht, dachte er.

Zurück kommt man schon, aber man nimmt den Krieg mit nach Hause.

Verdammt, Falludscha war wirklich ein Alptraum, denkt er jetzt beim Rasieren. Aber wäre es nicht Falludscha gewesen, hätten es noch jede Menge andere Orte und Träume sein können.

Angefangen hatte es mit dem ersten Golfkrieg im Irak, wo er SCUD-Startplattformen aufgeklärt und die dazugehörigen Mannschaften ausgeschaltet hatte. Dave war erst zweiundzwanzig gewesen, knapp über dem Mindestalter eines Delta-Force-Operators, der jüngste seiner Einheit. Als Elitekämpfer, als einer der besten unter den besten, war er manchmal aus 9000 Metern Höhe mit 100 Pfund Gepäck auf dem Rücken in das Kampfgebiet gesprungen, hatte 65 Kilometer im Laufschritt zurückgelegt und die Zielpersonen dann aus einer Entfernung von 1000 Metern getötet. Meistens aber hatte er aus nächster Nähe schießen müssen, so dass er seinem Opfer in die Augen sehen und dessen Angst riechen konnte.

Nach dem Irak kam Mogadischu, »Operation Gothic Serpent«. Ein Alptraum wurde wahr, als die Somalis zwei UH-60-Hubschrauber abschossen und sich der schnelle Überfall von maximal einer Stunde zu einem Belagerungszustand auswuchs, der die ganze Nacht anhielt, ein tausendköpfiger Mob bedrohte sie. Sechs Brüder verlor Dave allein an diesem Tag.

Dann kamen Haiti, Peru, Kolumbien und ein halbes Dutzend anderer Krisenherde in der dritten Welt.

Anschließend ließ sich Dave vom aktiven Dienst freistellen und holte am Army War College seinen Abschluss nach, eine Laufbahn im Pentagon war geplant. Eines Morgens stand er auf, fuhr den Laptop hoch und sah die Türme einstürzen.

Er wird nie vergessen, wie sich Diana hinter ihn stellte, ihm die Hände auf die Schultern legte und – ohne dass er gefragt hätte – sagte: »Natürlich musst du hin. Du würdest es dir sonst nie verzeihen.«

Also ging er wieder zur Delta Force, zurück »an die Front«, fuhr nach Kandahar und anschließend nach Tora-Bora – in gewisser Hinsicht Daves schlimmster Alptraum. Mit seinem Geschwader tötete er massenweise Mudschahedin – ihre Leichen kehren regelmäßig in seinen Träumen wieder –, aber die Mission scheiterte schließlich, weil Bin Laden entkam.

Dann zwei Einsätze im Irak mit der Task Force 145, und er war fertig. Nahm seinen Abschied, verließ den aktiven Dienst, ließ das Töten hinter sich. Eines Abends saß er mit Diana vor dem Fernseher, es lief ein Bericht über die Militäraktion, bei der OBL erschossen wurde, und sie fragte ihn leise: »Tut's dir leid, dass du nicht dabei warst?«

»Nein«, erwiderte er wahrheitsgemäß. Er war ziemlich sicher, dass er einige der Männer kannte, die ihn schließlich erwischt hatten. Aber nein, er bedauerte nicht, nicht dabei gewesen zu sein.

Dave Collins bedauert nichts.

Er hat Feinde seines Landes getötet. Feinde, die es, wie er glaubte, verdient hatten, getötet zu werden.

Der Wecker jault immer noch.

Diana hat ihn auf 4.45 Uhr gestellt, und jetzt ignoriert sie ihn.

Pünktlichkeit gehört nicht zu Dianas zahlreichen Vorzügen. Dave erzählt den gemeinsamen Freunden gerne, dass seine Frau, bevor sie zusammenkamen, nicht wusste, dass eine Kinoleinwand weiß ist. »Und dann werden da auch noch Trailer gezeigt?«, wundert sich Diana. »Wer hätte das gedacht?«

Er geht ins Schlafzimmer, und natürlich liegt sie noch gemütlich unter der Decke, stellt sich schlafend. Er legt sich neben sie, spürt die Wärme ihres Körpers, riecht den Duft ihres kastanienbraunen Haars. Zwanzig Jahre sind sie nun schon verheiratet, und er genießt es immer noch, in ihrem Duft zu schwelgen, in ihrer Berührung. Aber Sie muss zum Flughafen, deshalb schüttelt er sie sanft an der Schulter.

»Aufstehen«, sagt er.

»Neeeeiiiin«, stöhnt Diana. Sie hat nicht geschlafen – sein Traum hatte auch sie geweckt. Jahrelang hatte sie die Angst gequält, dass er nicht nach Hause kommen würde. Jetzt ist er endlich zu Hause, und nun lebt sie mit seinen Angstträumen.

Alpträume kennen keinen Ruhestand, denkt sie, und du auch nicht.

»Dein Flug geht um Viertel nach acht«, sagt Dave.

»Noch genug Zeit.«

»Berufsverkehr, du musst parken, einchecken, durch die Sicherheitskontrolle …«

»Noch fünf Minuten«, bettelt sie.

»Diana …«

»Nur noch fünf Minuten«, wiederholt sie und reibt ihren Hintern anzüglich an seinem Schritt.

Sofort spürt sie seine Reaktion und sagt: »Okay, vielleicht sogar zehn.«

Erst dreiundzwanzig Minuten später verlassen sie das Bett.

Jetzt haben sie's eilig.

Dave öffnet Jakes Zimmertür und betrachtet seinen neunjährigen schlafenden Sohn – er hat das Kissen gegen das Kopfteil des Bettes geschoben, auf das ein Cockpit gemalt ist.

Jake kennt nur zwei Geschwindigkeiten – Überschall und Stillstand. Vierzehn Stunden am Tag ist Jake ein typischer hyperaktiver Junge, dann schläft er plötzlich ein und ist weg, Punkt, aus. Dave hat Jake unzählige Male geschultert und ins Bett getragen, ohne dass er dabei aufgewacht ist.

Kinder werden so schnell erwachsen, denkt Dave, und ich habe schon so viel verpasst.

Er hatte sich große Mühe gegeben, trotz seiner Einsätze so »präsent« wie möglich zu sein. Diana hatte mit ihrem Smartphone mitgefilmt, so dass er wenigstens ein paar von Jakes Fußballspielen hatte sehen können, und auch als Jake in der zweiten Klasse einen Preis gewann, war sie mit der Kamera dabei gewesen. Einmal an Weihnachten hatte Dave Jake über Skype beim Geschenkeauspacken zugesehen. Als Jake klein war und es die ganze Technik noch nicht gab, hatte Dave immer, bevor er zu einem Einsatz fuhr, Gutenachtgeschichten für ihn aufgenommen, damit er Jake vor dem Einschlafen noch etwas »vorlesen« konnte.

Jetzt will er auf keinen Fall noch mehr verpassen. Trotz seines anspruchsvollen Jobs als *Federal Security Officer* am Ken-

nedy-Airport kommt er meist zum Essen nach Hause, hilft bei den Hausaufgaben und ist einfach da.

Eines Abends im Wohnzimmer, als im Hintergrund die Nachrichten liefen, kam ein Beitrag über Afghanistan. Dave achtete nicht darauf, aber Jake anscheinend schon, denn er blickte vom Boden aus zu ihm auf und fragte: »Daddy hast du das auch gemacht?«

»Was?«

»Menschen getötet?«

Einen Augenblick lang war Dave sprachlos. Er wäre nie auf die Idee gekommen, dass Jake tatsächlich schon verstand, was für einen Beruf sein Vater ausübte. Oder dass es ihn überhaupt interessierte. Er zögerte, dann beschloss er, ihm die Wahrheit zu sagen. »Ich habe für unser Land gekämpft, Jake. Um die Menschen hier zu beschützen. Und manchmal musste ich dafür auch jemanden töten. Das war nicht schön, aber manchmal war es notwendig.«

Jake sah ihn eine Sekunde lang an, dann fragte er: »Aber du hast doch nur die Bösen umgebracht, oder?«

»Nur die Bösen.«

Allem Anschein nach zufrieden widmete sich Jake wieder seinen Mathehausaufgaben, aber manchmal fragt sich Dave, ob es den Jungen noch beschäftigte und er lieber mit ihm darüber sprechen oder das Thema doch besser ruhen lassen sollte.

Jetzt beugt sich Dave zu ihm hinunter und flüstert ihm leise ins Ohr: »Zeit aufzustehen, mein Sohn.«

Jake schlägt die Augen auf, er blickt auf die Uhr auf dem Nachttisch und springt aus dem Bett.

»Wir kommen zu spät!«, schreit er und wirft sich in seine Klamotten. Sein Koffer ist längst gepackt und steht am Fußende des Bettes zur Abreise bereit. »Wir verpassen noch das Flugzeug!«

»Das schaffen wir, Jake«, versichert ihm Dave. »Wir dürfen bloß nicht mehr trödeln.«

Um Jake muss sich Dave keine Sorgen machen, er schlüpft bereits in die Schuhe und rennt aus dem Zimmer, die Treppe runter in die Küche. Am Vorabend hatte er eine Schüssel mit löslichen Haferflocken bereitgestellt, und noch bevor Dave wieder im Schlafzimmer ist, hört er schon die Mikrowelle unten brummen.

Dianas Eltern leben in Montana, und in diesem Jahr sind sie mit Weihnachten dran. Als FSO am Kennedy-Airport kann sich Dave an Heiligabend erst nachmittags freinehmen, und auch das nur, wenn er Glück hat, denn er muss erst dafür sorgen, dass alle anderen Familien sicher nach Hause kommen, bevor er zu seiner eigenen fahren darf.

Das ist nicht bloß seine Aufgabe, es ist seine Pflicht.

Inzwischen trägt er zwar Zivilkleidung, aber seine Pflichten nimmt Dave Collins immer noch sehr ernst. Wenn er alles getan hat, was zu tun ist, fliegt er seiner Familie mit der nächsten Maschine nach Bozeman hinterher.

Diana steht vor dem Badezimmerspiegel und schminkt sich.

Dave zieht seinen schwarzen Hugo-Boss-Anzug an. Diana hatte ihn überredet, ihn zu kaufen, als er den Job am Flughafen antrat.

»Ist Jake schon auf?«, fragt Diana.

»Wahrscheinlich ist er längst draußen und lässt den Wagen an.«

Diana schmunzelt. »Ganz der Vater.«

»Er ist ein bisschen aufgeregt.«

»Ein bisschen?«

Jake ist nie nur »ein bisschen« irgendwas. Ihr Sohn ist ein